

verstanden. Hierfür gilt ihm der herzliche Dank und die Anerkennung der Stadt Mainz. Ebenfalls danken muß ich dem Museum dafür, daß es bereits früh den Weg in die Schule gesucht und gefunden hat. Der Schulträger, die Stadt Mainz, ist sich dieses Schrittes in der Museumspädagogik bewußt.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist wie kaum eine andere wissenschaftliche Einrichtung so zum in die Bürgerschaft integrierten Bestandteil im Leben dieser Stadt geworden. Das Römisch-Germanische Zentralmuseum – ein Mainzer Museum mit Weltgeltung.

Grußwort des Vorsitzenden des Mainzer Altertumsvereins

Ministerialrat Prof. Dr. Helmut Mathy

Die Versammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Mainz im Jahre 1852, auf der der Beschluß zur Gründung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums gefaßt wurde, war initiiert vom Verein zur Erforschung rheinischer Geschichte und Altertumskunde, später Altertumsverein abgekürzt, für den zu sprechen ich die Ehre habe. Am Beginn der Tagung stand die Begrüßungsrede des Vorsitzenden, Gymnasialprofessor Dr. Karl Klein, der nach der Eröffnungsveranstaltung einen Toast auf Seine Königliche Hoheit Ludwig III., den Großherzog von Hessen und bei Rhein, ausbrachte. Überhaupt waren bei dem Festakt im Akademiesaal des Schlosses, dem heutigen Großen Saal, wie sich ein Korrespondent im Mainzer Journal ausdrückt, „Heiterkeit und Frohsinn die beiden schönsten Hauptfaktoren“ und die ausgebrachten Hochrufe nahmen nach derselben Quelle „zum Teile eine komische Natur“ an.

Aus einem weiteren Bericht kann man entnehmen, daß am ersten Tag ein großes Essen stattfand, wozu der Kommentator bemerkt, es sei aus früheren Jahren bekannt, „daß besonders die Feste der Altertümler durch Munterkeit und Kurzweil sich auszeichnen.“ Die Liedertafel gab einen feierlichen Gesangsabend, auf dem eigens gefertigte vaterländische Weisen gesungen wurden, die allerdings bisweilen in banale Rheinweipoesie abzugleiten drohten, und außerdem ein – so wörtlich – „großes deutschnational-patriotisches Quodlibet“ zur Aufführung gelangte. Doch kam im übrigen während dieser denkwürdigen Tagung immer wieder jener enthusiastische Geist zum Ausdruck, in dem einer der Gründer des Altertumsvereins, Niklas Müller, von Beruf Zeichenlehrer, von Passion ein Förderer aller Bestrebungen, „für Geschichte und Altertumskunde zu wirken und die Schätze, welche aus unserem klassischen Boden ausgegraben werden, demselben und der Wissenschaft zu erhalten“, einige Jahre zuvor nach der Melodie „Frisch auf Kameraden aufs Pferd“ zu Ehren des Mainzer Vereins den Pegasus geritten

hatte – in einem Poem, dessen Handschrift erst vor einigen Wochen in den Resten des Archivs wiederentdeckt wurde.

Darin kommen die beiden folgenden Strophen vor, von denen die erste auf die Gleichheit aller Menschen im Tode abhebt und in der zweiten das Postulat einer pragmatischen Altertumsforschung formuliert wird:

„Wir sehen Teutonen- und Kelten-Gebein,
altrömisch', altgriechische Knochen.
Ein Lehrbuch für uns ist der Gräberstein,
Der Mensch soll nicht scharren, nicht pochen.
So Crösus wie Iris sind Zeitstromraub,
Der Kaiser, der Bettler sind Grabesstaub.

Wir wollen nicht Antiko-Manen sein
Doch Lehren aus der Vorzeit ergraben.
Wir trinken Falerner an unserem Rhein
und kosten kampanische Gaben.
Wir küssen das Liebe und Schöne von Jetzt
Nie von und zu goldenen Kälbern gehetzt.“

In einem weiteren Lied hat Niklas Müller die Altertumsforscher wie folgt begrüßt:

„Ihr, mit der Forschung Lichte
Steigt in der Vorwelt Dunkel.
Und holt das Geld der Geschichte
Tief aus der Gräber Schacht.
Schlagt mit des Wissens Stahle
Aus Steinen Wahrheitsfunken,
Daß es in hellem Strahle
Blitzt durch des Zweifels Nacht.“

Und in einem anderen Poem, *Antiquitas* überschrieben, das am Rande mit Handzeichnungen über die Zahlbacher Römersteine verziert ist, heißt es schließlich in romantisierender Betrachtung:

„Uns bringet die Zukunft gar wenig Gewinn;
Vergangenes nur reizet und zieht unsern Sinn!
Leuchten der Antiquitas
In dem Gräberdunkel
Geben uns den Erb-Erlaß
Strahlender Karfunkel.
Sie beleben Leichenstein
Schenken Lebenswasser ein.“

Meine Damen und Herren, man muß sich klar machen, daß 1852 die Ereignisse von 48 erst vier Jahre zurücklagen – Ereignisse, die auch in unseren Vereinen zu politischen Diskussionen des Für und Wider demokratischer Zustände geführt hatten. Und unter diejenigen, die Absagen nach Mainz schickten, weil die Reise wegen der Kosten untragbar, gehörte u. a. der „Hennebergische alterthumsforschende Verein“ in Meiningen, dessen Direktor Ludwig Bechstein am 14. September 1852 seinem Mainzer Kollegen Klein schrieb: „Unser Verein, welcher nun seit zwanzig Jahren besteht und nach Kräften tätig war, ist infolge der seit 1848 ihm entzogenen Subsidie aus Staatsmitteln und unrühmlicher Sparsucht der hieländischen sogenannten Volksvertreter in die Lage versetzt, auf alle literarische Wirksamkeit vorläufig verzichten zu müssen.“

Die Anfänge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums wie des Altertumsmuseums und der Gemäldegalerie der Stadt Mainz, des heutigen Mittelrheinischen Landesmuseums, gehen auf eine Bürgerinitiative im echten Sinn des Wortes zurück – eine Initiative historisch und archäologisch interessierter Mitglieder des Altertumsvereins vom Range eines Lindenschmit, Wittmann und Klein, die, wie es der königlich-sächsische Staatsarchivar Julius Theodor Erbstein in Dresden formulierte, „kräftig eingriffen, um die Streitwagen der deutschen Altertumsforscher zu lenken, wozu das ehrwürdige Mainz sein bestes Rad geliefert hatte.“

In einem Schreiben des Mainzer Vereinsvorstandes an Bürgermeister Nack kommt das damalige Selbstverständnis des Altertumsforschers, Archäologen und Museumsmannes zum Ausdruck. Es seien, so heißt es da, „Männer, welche aus Liebe zur Wissenschaft ihre Dienste freiwillig dazu anbieten, und man freut sich dieser Dienste und findet sie vorteilhaft.“

Auch bei den heutigen Mitarbeitern des Museums ist die Liebe zur Wissenschaft nicht erloschen, wie die Herausgabe des Jahrbuchs, der zahlreichen weiteren Zeitschriften sowie der renommierten Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern beweisen. Bei aller modernen und unerläßlichen Professionalisierung und Spezialisierung in diesem Institut bleibt doch immer die Verbundenheit zu den historischen, kunstgeschichtlichen und denkmalpflegerischen Bestrebungen des Stammvereins gewahrt, was nicht zuletzt in der vieljährigen Mitgliedschaft und engagierten Mitarbeit des heutigen Geschäftsführenden Direktors im Vorstand des Altertumsvereins zum Ausdruck kommt.

Meine Damen und Herren, zur Gründung des Verbandes der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine vor 125 Jahren hatte der Mainzer Altertumsverein den rund zweihundert Teilnehmern aus dem In- und Ausland zwei Publikationen überreicht: die Abhandlung von Ludwig Lindenschmit über „Ein deutsches Hügelgrab aus den letzten Zeiten des Heidenthums“ und die Schrift A. v. Cohausens über den „Palast Kaiser Karls des Großen zu Ingelheim . . .“

Heute soll die Mitarbeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums ein Konvolut von photokopierten Handschriften aus der Gründungszeit Ihres Museums aus unserem

Vereinsarchiv, das ich nachher Herrn Professor Böhner zu überreichen die Ehre habe, noch einmal intensiv an den Ausgangspunkt erinnern und das allmähliche Wachsen, verbunden mit mancherlei Rückschlägen, aber auch mit großartigen Leistungen dieser 125 Jahre, dokumentieren.

Ich darf zugleich die Glückwünsche des 1852 in Mainz konstituierten Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine überbringen, dessen Vorsitzender, Herr Kollege Walter Heinemeyer aus Marburg, Sie alle herzlich zu grüßen bat; desgleichen die Geburtstagswünsche des Mittelrheinischen Landesmuseums, dessen geistige Urheber-schaft der Mainzer Altertumsverein ebenfalls mit beanspruchen kann. Mein Wunsch in dieser Stunde des Jubiläums an Sie, an uns alle und besonders an die auswärtigen Gäste: daß auch nach dieser Jubiläumsfeier, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum einer hoffnungsvollen Zukunft entgegenführt, jene Eloge auf den Gründungsakt vor 125 Jahren zutreffen möge, mit der ein Mainzer Korrespondent in den Unterhaltungsblättern für rheinische Kunst und Geschichte seinen Rückblick auf die Tagung der Geschichts- und Altertumsforscher damals abschloß: „Die, welche hier erschienen, werden es nicht bereuen, denn die Resultate sind bleibend.“

Grußwort des Direktors des
Musée des Antiquités Nationales de Saint-Germain-en-Laye

Prof. René Joffroy

Au mois de juin de cette année, nous étions réunis à Trêves pour fêter le centenaire du Musée. Aujourd'hui, c'est à Mayence que nous nous regroupons pour célébrer le 125^e anniversaire de la fondation du Römisch-Germanisches Zentralmuseum. A notre époque où les progrès de la médecine et de la chirurgie ont eu pour résultat un accroissement de la durée de la vie humaine, l'Établissement dont nous fêtons ce jour l'anniversaire, apparaît non comme un beau vieillard mais comme un être en pleine jeunesse et en pleine activité. Et c'est pour moi une joie doublée de reconnaissance de me trouver aujourd'hui parmi vous, dans cette fête de famille, car entre le Römisch-Germanisches Zentralmuseum et le Musée des Antiquités Nationales de Saint-Germain-en-Laye, il y a beaucoup plus que des liens de confraternité, il y a des liens de parenté. C'est l'Empereur Napoléon III, fondateur de notre Musée, qui demanda à Lindenschmit d'en être le conseiller technique. Et je crois me souvenir que vous conservez dans vos collections un beau trépied étrusque offert par le Souverain à Lindenschmit en témoignage de reconnaissance.

Depuis la création de votre Musée, bien des choses ont changé; l'adulte qu'il est ne